

***FRIEDRICH
HEBBEL***



***MUTTER UND
KIND: EIN
GEDICHT
IN SIEBEN
GESÄNGEN***

Friedrich Hebbel

Mutter und Kind: Ein Gedicht in sieben Gesängen

EAN 8596547069096

DigiCat, 2022

Contact: DigiCat@okpublishing.info



INHALTSVERZEICHNIS

[Erster Gesang.](#)

[Zweiter Gesang.](#)

[Dritter Gesang.](#)

[Vierter Gesang.](#)

[Fünfter Gesang.](#)

[Sechster Gesang.](#)

[Siebenter Gesang.](#)

1859

**Erster Gesang
Zweiter Gesang
Dritter Gesang
Vierter Gesang
Fünfter Gesang
Sechster Gesang
Siebenter Gesang**

Erster Gesang.

[Inhaltsverzeichnis](#)

Eben grauet der Morgen. Noch stehen die zitternden
Sterne
An der Wölbung des Himmels, die kaum am Rande zu
blauen
Anfängt, während die Mitte noch schwarz, wie die Erde,
herabhängt.
Frierend kriechen die Wächter mit Spieß und Knarre nach
Hause,
Doch sie erlöste die Uhr und nicht die steigende Sonne,
Denn noch ruhen die Bürger der Stadt und bedürfen des
Schutzes

Gegen den schleichenden Dieb, den spärende Augen
gewähren.

Wie der Hahn auch rufe, und wie vom Turme herunter
Auch der hungrige Geier mit ewig brennendem Magen
Nach dem Frühstück krächze, es kümmert nicht Mensch
noch Tiere.

Nur in den Ställen, die hinter die stattlichen Häuser
versteckt sind,

Wird's allmählich lebendig, es scharren und stampfen die
Pferde,

Und es brüllen die Kühe, allein die Knechte und Mägde
Schwören sich bloß, zur Nacht die Raufen noch voller zu
stopfen,

Als es gestern geschah, und schlafen weiter in Frieden.

Nun, man müßte sie loben, wofern sie sich rascher erheben,
Aber, wer könnte sie tadeln, daß sie sich noch einmal
herumdrehn?

Ist doch die Kälte zu groß! Der Fuß, dem die Decke
entgleitet,

Schrickt zurück vor der Luft, als ob er in Wasser geriete,
Welches sich eben beeist, auch darf man den Winter nicht
schelten,

Weihnachts-Abend ist da, wie sollt' er nicht grimmig sich
zeigen!

Dennoch lehnt schon am Pfahl der still verglühnden Laterne
Eine dunkle Gestalt. Im Licht des flackernden Dochtes,
Welcher sich selbst verzehrt, des Öls allmählich
ermangelnd,

Kann man den Jüngling erkennen, der unbeweglich hinüber
Schaut nach dem Erdgeschoß des Hauses über der Straße.

Wahrlich, es müssen die Pulse ihm heiß und fieberisch hüpfen,

Daß er um diese Stunde, die selbst im Sommer die Zähne Oft zum Klappern bringt und alle Glieder zum Schaudern, Hier so ruhig steht, als wär' er in Eisen gegossen.

Schneidend und scharf, wie ein Messer, zerteilt der Hauch nun die Lüfte,

Welcher die Sonne meldet: den sollen die Fische im Wasser Spüren und mitempfinden, er aber regt sich auch jetzt nicht. Doch, da schreitet er vor und naht sich dem Hause. Was gibt ihm

Denn so plötzlich Gefühl und macht ihn lebendig? Ein Schimmer

Ward da drunten sichtbar, den eine getragene Lampe Zu verbreiten scheint. Er bückt sich nieder, zu lauschen, Spricht: sie ist's! und tickt mit leisem Finger ans Fenster. Drinnen taucht ein Kopf empor. Die klarste der Scheiben Suchend, er findet sie schwer, die meisten sind blind und belaufen,

Lugt er schüchtern hindurch. Es ist ein blühendes Mädchen, Welches sich selber beleuchtet, indem es, die Lampe erhebend,

Nach dem Klopfenden späht. Er ruft: mach' auf, Magdalena! Und enteilt in das Gäßchen, das links am Hause sich hinzieht.

Bald auch öffnet sich seitwärts das Dienerpförtchen, doch halb nur,

Und den Fuß in der Tür, beim Licht noch einmal ihn prüfend, Spricht sie: Christian, du? Was kannst du so zeitig nur wollen?

Laß uns hinein--versetzt er--du würdest draußen erfrieren,
Und wir sind ja noch sicher! Sie sperrt ihm noch immer den
Eingang,

Doch er hält ihr den Pelz entgegen, in den er gehüllt ist,
Und nun tritt sie zurück und geht voran in die Küche,
Während er auf den Zehen ihr folgt. Schon brennt auf dem
Herde

Hell und lustig ein Feuer. Sie stellt den Kessel mit Wasser
Jetzt darüber und setzt sich an einer Seite daneben,
An der anderen er. Die rötliche Flamme vergoldet
Spielend beider Gesichter, und gegen sein dunkel
gebräuntes

Sticht ihr lilienweißes, mit blonden Locken bekränztes,
Fein und angenehm ab. So mußst du--beginnt sie--schon
wieder

Auf die Straße hinaus, und das am heiligen Abend?

Wer dem Fuhrmann dient,—entgegnet er--feiert die Feste
Selten gemächlich zu Hause, denn immer mangelt dem
Kaufmann

Dies und das im Gewölb', und da die Kunden nicht warten,
Wartet er selbst auch nicht! Doch du--erwidert sie leise,
Fast in Vorwurfes Ton--du könntest es lange schon besser
Haben, wenn du nur wolltest!—Du meinst, ich könnte beim
Kaufmann

Selber, könnte bei euch sein--versetzt er mit Lächeln--und
freilich

Hätt ich's bequemer und dürfte, man sieht's ja, zu Tode mich
schlafen.

Aber, das täte nicht gut!—Er springt empor, und die Küche
Stumm und sinnend durchschreitend und dann ich

plötzlicher Wendung

Vor das Mädchen tretend und ihre Schönheit betrachtend,
Ruft er aus: Nein, nein, sie soll mir nicht hungern und
frieren!

Voll Verwunderung schaut sie auf und merkt es nun endlich,
Daß er bewegt ist, wie nie. Was hast du? fragt sie ihn
ängstlich,

Und er streichelt sie sanft und spricht die bedächtigen
Worte:

Wem ein altes Weib für seinen Groschen das Schicksal
Aus den Karten verkündigt, der mag noch zweifeln und
lachen,

Aber, wem es der Herr im liebsten Freunde und Bruder
Dicht vor die Augen stellt, dem ziemt es, sich warnen zu
lassen!

Hätte der Ärmste mich in solchem Elend gesehen,
Wie ich gestern ihn, er wäre wohl ledig geblieben,
Und sein Beispiel soll--dies wird, so meint er, ihn trösten—
Nicht verloren sein für seinen Jugendgenossen!

Geht es den beiden so schlecht--versetzt sie erschreckend—
ich habe

Anna nicht wieder erblickt, sie ist nicht weiter gekommen,
Und ich kann das Haus nur selten auf Stunden verlassen,
Und da hab' ich zu tun und rechne mit Schuster und
Schneider.

Ging's mir anders mit Wilhelm--erwidert er traurig--ich hatte
Ihn so gut wie verloren, denn ängstlich, wie Sünde und
Schande,

Pflegen sich Armut und Not in Ecken und Winkeln zu bergen.
Seinen eigenen Vetter vermocht' ich nicht zu ihm zu führen,

Als er nach Hamburg kam, um Anna endlich zu sehen,
Und erst gestern zur Nacht bin ich ihm wieder begegnet,
Aber in welcher Gestalt! Wie gänzlich verändert! Du kannst
es

Dir nicht denken! Ich glaubte zuerst, es wäre sein Vater,
Der noch lebt auf dem Dorf, um seinen Jammer zu mehren,
Weil er den Greis nicht fürder ernähren kann, wie so lange!
Als ich ihn dann erkannte in seinem gebrochenen Wesen,
Wollte er mir nicht stehn, wie einer, der giftige Blattern
Zu verbreiten fürchtet, ich aber blieb ihm zur Seite
Und so nahm er mich mit zum kranken Weib und den
Kindern.

Nun, die dienten zusammen!--Das Mädchen erhebt sich und
schließt ihn

Innig und fest an die Brust.--Sie wohnen im feuchtesten
Keller

Welchen ich jemals sah. Dem Totengräber gehörig,
Hat er die nassen Wände mit Brettern von Särgen
beschlagen,

Wie sie der Kirchhof ihm aus wieder eröffneten Gräbern
Fett und modrig liefert. Die dunsten, daß, wer hereintritt,
Fast erstickt, doch die Miete ist billig, auch jagt sie der
Hausherr

Nicht so leicht heraus, es fehlt am zweiten Bewerber,
Darum bleiben sie sitzen. Sie sollen vom Fieber genesen,
Wo's ein Gesunder bekommt. Da macht's natürlich die
Runde,

Springt von ihm zu ihr, von einem Kinde zum andern
Und verläßt sie nicht mehr! Du weinst schon bittere Tränen,
Nun, ich rede nicht weiter!--Sie trocknet sich plötzlich die

Augen,
Welche ihr längst schon strömten, und spricht mit
krampfhaftem Lachen,
Ihn bei der Hand ergreifend und über und über erglühend:
Christian, weißt du was? Es ist der heilige Abend,
Und es wird uns beschert: da wollen wir wieder beschenken!
Meinen ganzen Weihnacht, und reichlich gibt ihn die
Herrschaft,
Kleider und Tücher und Geld, und was noch etwa
hinzukommt,
Alles trag' ich zu Anna, du machst es auch so mit Wilhelm,
Und sie können den Keller verlassen und wieder gesunden!
Kind--versetzt er darauf--ich tat zwar gleich, was ich konnte,
Und der Weihnacht¹) ist die Hälfte des Lohnes in Hamburg,
Aber es sei darum! Denn, wie kein Engel im Himmel,
Hat mich Wilhelm gestern für ewige Zeiten gesegnet,
Und ich dank' es ihm gern! Zwar war sie bitter, die Lehre,
Die ich empfang, als ich sah, daß trockenes Brot ihm, wie
Kuchen,
Schmeckte, Käse wie Fleisch, doch werd' ich sie nimmer
vergessen.
Ja, ich hab' es erkannt, und werd' es im Herzen bewahren:
Wenn der Arme es wagt, nur Gatte und Vater zu werden,
Ist es sündlich, als dächte der Reiche auf Kaiser und König,
Und es straft sich noch härter. So bin ich denn fest auch
entschlossen,
Endlich den Schritt zu tun, auf den ich schon lange
gesonnen,
Denn das Leben ist kurz, und einmal will ich doch würfeln!--
Sie erschrickt, doch bald zerschmilzt in freudigem Lächeln